

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **57 (2002)**

Heft 4: **Sozialräumliche Segregation in Lateinamerika = Socio-spatial segregation in Latin America = Ségrégation socio-spatiale en Amérique latine**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Buchbesprechungen / Book reviews / Comptes rendus

BATHELT, H. & E.W. SCHAMP (Hrsg.) (2002): Die Universität in der Region. Ökonomische Wirkungen der Johann Wolfgang Goethe-Universität in der Rhein-Main-Region. – = Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften H. 71, Selbstverlag des Institutes für Wirtschafts- und Sozialgeographie der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main: 1-123. 11 Abb., 29 Tab.; € 12.50.

Die Untersuchung hatte zum Ziel die regional-ökonomischen Wirkungen der Universität Frankfurt/Main darzustellen und zu quantifizieren. Im Zentrum stehen dabei die Beschäftigungs- und Einkommenseffekte. Die Herausgeber weisen klar darauf hin, dass damit nur ein Teil der Gesamteffekte einer Universität erfasst werden. Andere wichtige Effekte wären beispielsweise die Effekte der Universität im Kulturbereich oder beim Wissens- und Technologietransfer.

Die wichtigsten Ergebnisse der Studie lassen sich folgendermassen zusammenfassen: Die Universität Frankfurt mit ihren gut 36'000 Studierenden zählt mehr als 10'200 Beschäftigte, davon 4'600 im Universitätsklinikum. Zu diesem primären Beschäftigungseffekt kommen noch weitere 4'400 Beschäftigte hinzu. Dieser sekundäre Beschäftigungseffekt ist auf das Ausgabeverhalten der Studierenden (2500 Beschäftigte), der Universitätsbeschäftigten (1000 Beschäftigte) sowie durch Sachmittel- sowie Bau- und Investitionsausgaben der Universität zurückzuführen. Durch Ausgaben der Universitätsbeschäftigten, der Studierenden sowie durch die Sachmittel-, Bau- und Investitionsausgaben der Universität fliessen jährlich Mittel in der Höhe von 1.12 Mrd. DM in die Hochschulregion. Dabei handelt es sich lediglich um die erste Wirkungsrunde. Wird berücksichtigt, dass durch diese Mittel weitere Einkommens- und Beschäftigungseffekte in der Untersuchungsregion induziert werden, betragen die Ausgabenflüsse der Universität Frankfurt in die Rhein-Main-Region zwischen 1.3 und 1.5 Mrd. DM pro Jahr. Die Universität Frankfurt ist eine Grosseinrichtung mit erheblicher regionalwirtschaftlicher Wirkung. Wohl ist die relative Wirkung auch einer grossen Universität in einem grossen Metropolitanraum geringer als diejenige einer Universität in einer kleineren (Gross-)stadt, sie darf aber nicht vernachlässigt werden.

Die spannenden Ergebnisse dieser Inzidenzanalyse wurden im Rahmen eines zwei-semesterigen Projektseminars von Studierenden unter Leitung der beiden Herausgeber erarbeitet. Der vorliegende Bericht ist

deshalb nicht nur aus inhaltlicher Sicht sehr interessant, sondern er zeigt auch schön auf, welches grosses Potenzial in studentischer Arbeit steckt. Die sorgfältig redigierte Publikation gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil wird dargelegt, wie in vergleichbaren hochschulbezogenen Inzidenzanalysen vorgegangen wurde. Im zweiten Teil wird die regionale Wirksamkeit der verschiedenen Ausgabekategorien analysiert. Den Abschluss bilden Ausführungen über die sekundären Beschäftigungs- und Einkommenseffekte sowie eine Gesamtbewertung zur Bedeutung der Universität in der Region.

Positiv zu würdigen ist, dass in der Studie klare und gleichzeitig differenzierte Aussagen gemacht werden. Ferner, dass in einer Zeit, in welcher auch in der Wissenschaft Verpackung oft wichtiger ist als Inhalt, das Heft 71 der Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographischen Schriften primär durch seinen Inhalt überzeugt. Es ist zu hoffen, dass dieses Heft Anstoss bildet, dass auch an anderen Geographischen Instituten die Initiative ergriffen wird, die ökonomischen und weiteren Wirkungen der entsprechenden Universität auf ihre Standortregion zu analysieren. Wie eine solche Analyse im Rahmen eines Projektseminars durchgeführt wird, zeigen die Frankfurter Wirtschaftsgeographen vorbildlich auf.

Hans Elsasser, Geographisches Institut  
Universität Zürich

SEEWER, U. (2000): Fussgängerbereiche im Trend? Strategien zur Einführung großflächiger Fussgängerbereiche in der Schweiz und in Deutschland im Vergleich in den Innenstädten von Zürich, Bern, Aachen und Nürnberg. – = Geographica Bernensia G 65, Bern, Geographisches Institut der Universität Bern: 1-316. ISBN 3-906151-51-4; 34 Abb., 45 Tab.; CHF 38.–.

Die Einführung von Fußgängerzonen in Innenstädten begann in den 1960er Jahren als Reaktion auf die Entwicklungen der sog. autogerechten Stadt. Städtische Verkehrsplanung orientierte sich am Individualverkehr, dementsprechend mussten für den Fussgängerverkehr eigene «Schutzzone» im Sinne einer funktionalen Trennung angelegt werden, damit der PKW-Verkehr durch diesen – eigentlich innenstadtypischen – Verkehr nicht gestört wurde. In den 1990er Jahren kam es in verschiedenen Städten zu neuen Diskussionen und Maßnahmen zur Reorganisation des innerstädtischen Verkehrs. Dabei reichte die Bandbreite der Überlegungen und Umsetzungen von einer Ausweitung des Netzes der Fußgängerzonen bis hin zu flächenhaften Zufahrtsbeschränkungen für

den Individualverkehr. ULRICH SEEWER greift diese Entwicklungen in seiner – in der Grundlagen-Schriftenreihe des Geographischen Instituts der Universität Bern erschienenen – Dissertation auf und analysiert verschiedene Strategien zur Einführung grossflächiger Fussgängerbereiche im Vergleich der Städte Zürich, Bern, Aachen und Nürnberg.

Im Mittelpunkt seiner Untersuchungen steht das Aufzeigen von Handlungsspielräumen und Möglichkeiten bei der Anlage von Fussgängerbereichen. Dazu sind Entwicklungsschritte, planerische Leitideen und Akteurskonstellationen bei der Umsetzung dieser verkehrspolitischen Maßnahmen aufzuzeigen. Im Sinne eines «best-practice»-Ansatzes versucht der Autor schließlich erfolgreiche Strategien zur Verwirklichung grossflächiger Fussgängerbereiche aufzuzeigen und zu strukturieren, gerade auch mit dem Ziel einer Übertragbarkeit. Insofern kann hinterfragt werden, ob die Zuordnung des Bandes in die Reihe «Grundlagenforschung» zielgerecht erfolgt ist, vielmehr scheint dem Rezensenten der planungspraktische und anwendungsbezogene Schwerpunkt der Untersuchung – und damit eine Einordnung in die Reihe «Geographie in der Praxis» – wesentlich augenfälliger.

SEEWER stellt – nach einer leserfreundlichen Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse am Anfang (!) – in einem einführenden Grundlagen-Kapitel die verkehrspolitischen Entwicklungen im städtischen Raum in den Mittelpunkt. Dabei ordnet er seine Untersuchung in einen theoretischen Rahmen aus politologischen Grundlagen (für Geographen sicherlich interessant, für Politikwissenschaftler möglicherweise nicht völlig befriedigend) und planungsdidaktischen Aspekten ein. Sehr gelungen wirkt hier die Anwendung der Netzwerkanalyse, die auch in den folgenden Fallstudien ein wichtiges Instrument der Argumentationslinie bildet.

Den Hauptteil der Arbeit bildet die Untersuchung von Fallstudien in den Städten Bern, Zürich, Aachen und Nürnberg. Der Verfasser stützt sich bei seiner Analyse auf eine umfangreiche Literaturschau (inklusive einer intensiven Analyse der bei derartigen Studien häufig vernachlässigten regionalen Tagespresse) sowie auf insgesamt 48 Expertengespräche unterschiedlicher Akteure aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Forschung. Die Fallstudien sind parallel aufgebaut: nach einem Grundlagenkapitel mit einem (recht konventionell gehaltenen) Stadtportrait aus geographischer Perspektive folgt eine Darstellung der aktuellen innenstadtrelevanten Maßnahmen zur Verkehrsplanung. Daran anschließend werden die wichtigen Akteure mit ihrer Rolle im Planungsprozess vorgestellt, schließlich wird der Planungsprozess selbst beurteilt.

Im Schlußkapitel vergleicht der Autor in verschiedenen synoptischen Darstellungen die Fallbeispiele und zeigt Wege zu einer «verträglichen, konsensorientierten Innenstadtverkehrspolitik» (S. 282) auf.

Die Arbeit stellt insgesamt – gleichwohl ist als Manko die vielfach einem Geographen unwürdige Kartographie zu konstatieren: schlechte Reproduktionen, häufig fehlende Maßstäbe, unbearbeitete Internet-Karten, keine eigenen Karten – eine wichtige Dokumentation zur Gestaltung der Einrichtung großflächiger Fussgängerbereiche in den untersuchten Beispielstädten dar. Fraglich bleibt, ob der konsensorientierte Ansatz für zukünftige Planungen in diesem Themenfeld der allein zielführende ist, oder ob nicht vielmehr auch Konfliktpotentiale als Chance für Planungsprozesse gesehen werden müssen. Die Arbeit ist in jedem Fall nicht nur für Hochschulgeographen aus dem Forschungsbereich der Stadt- und Verkehrsgeographie von Interesse, auch die Planungspraxis sollte diesen Band zur Kenntnis nehmen.

Rudolf Juchelka, Geographisches Institut  
RWTH Aachen

ALBERTZ, J. (2001): Einführung in die Fernerkundung, Grundlagen der Interpretation von Luft- und Satellitenbildern. – 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt: 1-250. ISBN 3-534-14624-7; 201 Abb.; CHF 61.–.

In der 2. überarbeiteten und ergänzten Auflage präsentiert Prof. ALBERTZ mit dem vorliegenden Buch eine gute Einführung in die Fernerkundung. In klar gegliederten und gut bebilderten Kapiteln liegt endlich ein in deutscher Sprache verfasstes Lehrbuch vor, das eine solide Grundlage für weitergehende Studien vermittelt. Nach einem einführenden Kapitel erklärt der Autor, wie Luft- und Satellitenbilder entstehen. Darauf folgt ein Kapitel über die Eigenschaften von Luft- und Satellitenbildern und ein kurzer Exkurs über die Möglichkeiten der Bildverarbeitung. Ein grösseres Kapitel ist dem Thema der Auswertung gewidmet, wo klar ersichtlich wird, dass ALBERTZ seine Wurzeln in der Photogrammetrie hat. Mit einem gut dokumentierten Kapitel über Anwendungen von Luft- und Satellitenbildern beschliesst er sein wesentlich verbessertes Werk.

Die Publikation erfüllt in einem grossen Teil die Anforderungen, die ein gebildeter Leser und vor allem auch Studierende an ein solches einführendes Werk stellen. Die Stärken liegen in der umfassenden Darstellung, in der soliden photographisch/photogrammetrischen Basis und in der Erweiterung der Nutzung im elektromagne-

tischen Spektrum, wo sich ALBERTZ das geeignete Fachwissen an richtiger Stelle geholt hat. Schwachpunkte im Text sind einerseits die sehr oberflächliche Behandlung der Mikrowellen SAR-Technologie und die Auswirkungen z.B. der Nutzung der ERS-1/2 SAR Daten auf verschiedenste wichtige Anwendungsgebiete. Andererseits fehlt ein Kapitel über die passive Mikrowellen-Fernerkundung mit ihren unbestreitbar wertvollen Anwendungen. Das Buch versucht nicht eine Übersicht über historische, gegenwärtige und zukünftige Systeme zu geben, – es bleibt, was es sein wollte, – eine Einführung an exemplarischen Beispielen. Darum fehlen leider Hinweise auf sehr wichtige Erdbeobachtungssysteme auf den erfolgreichen Missionen Terra-1, EO-1 und letztlich auch auf Envisat, der allerdings vor Drucklegung noch nicht gestartet war.

Diese Einführung ist dennoch, mit den z.T. oben erwähnten Abstrichen, ein gelungenes Werk und wird zu Recht im deutschen Sprachraum eine gute Verbreitung finden. Im Bewusstsein um den bisherigen Mangel an einer Einführung in die Fernerkundung für die unteren Semester habe ich mich nach dem kritischen Lesen von ALBERTZ' Buch entschieden, selbst keine eigene Einführung zu schreiben. Darum kann ich den Studierenden der Fernerkundung das besprochene Werk als Basis- und Einführungsliteratur empfehlen.

Klaus I. Itten, Geographisches Institut  
Universität Zürich

HEIDELBERGER GEOGRAPHISCHE GESELLSCHAFT (2001): Europa 21. – HGG-Journal 16, Geographisches Institut der Universität Heidelberg: 1-353. ISSN 0931-0061.

Die reichhaltige Jahresschrift 2001 der HEIDELBERGER GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT enthält traditionsgemäß vier Teile: ein Leitthema, welches grundsätzliche geographische Gebiete anschnidet und sich auf markante Fallbeispiele stützt; Ergebnisse über die Rhein-Neckar-Forschung, die von den drei Nachbaruniversitäten Heidelberg, Stuttgart und Mannheim untersucht werden; neue und interessante wissenschaftliche Orientierungen und Ereignisse am Geographischen Institut von Heidelberg; zuletzt werden unter «Varia» anregende Kurzthemen behandelt und ausgewählte Erfahrungen, inklusiv berufliche Informationen dargestellt.

Aufsätze und Mitteilungen sind inhaltlich sehr gut dokumentiert und meist in einem klaren, verständlichem Stil geschrieben. Zahlreiche Abbildungen, Karten, Fotos, Tabellen und Schemen begleiten die Artikel, welche stets durch weiterführende Literaturhinweise ergänzt werden. Physio- und Humangeogra-

phie werden in ihrer Eigenart und ihren Vernetzungen gezeigt. Die wissenschaftliche und gebildete Leserschaft findet nicht nur nähere und aktualisierte Informationen über Heidelberg und den Rhein-Neckar-Raum, sondern auch Allgemeingültiges über den derzeitigen Stand der geographischen Forschung.

Das Leitthema 2001 ist Europa gewidmet. HANS GEBHARDTS Aufsatz leitet den Band mit der Überlegung ein, ob die «geographical imagination» Wissenschaft oder Geschichtenerzählung ist: «Da es keine letztgültige Erkenntnis der Welt ausserhalb unseres Bewusstseins geben kann, kann es auch keine letztendlich «wahre Form von wissenschaftlicher Erdbeschreibung» geben. Auch wissenschaftliche Formen der «Welt-Erkentnis» sind also selbst Konstruktionen in einem bestimmten zeitlich-sozialen Kontext». HANS GEBHARDT (Heidelberg) wirft sodann das Problem der «postmodernen Geographie» in ihren Beziehungen zur Landeskunde auf sowie die Nord-Süd und Ost-West-Stereotypen in bezug auf die Konstruktion regionaler Identitäten. Eine Reise durch die Spass- und Erlebnislandschaften gibt Anlass dazu, die Konsum- und Erlebnisgesellschaft kritisch im Rahmen der Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft und Stadt zu analysieren.

Am Beispiel Frankreichs deutet ALFRED PLETSCH (Marburg) auf die Wichtigkeit der historisch-geographischen Landeskunde hin. HEINZ HEINEBERG (Münster) betrachtet Grossbritannien unter dem Blickwinkel des Thatcherismus und der Globalisierung. HORST-GÜNTER WAGNER (Würzburg) untersucht die räumliche Differenzierung von Strukturwandel und Risiken in Italien. TONI BREUER (Regensburg) analysiert den europäischen Platz Spaniens in einem globalisierten Umfeld. REINHARD WIESSNER (Leipzig) stellt Ungarn ein Jahrzent nach dem Umbruch vor. JÖRG STADELBAUER (Freiburg i.Br.) beschreibt den schwierigen Weg der baltischen Staaten in der Transformation zur europäischen Integration. WOLFGANG FRAMKE (Roskilde) stellt Dänemark als internationales Fremdenverkehrsland vor.

Die Rhein-Neckar-Forschungsergebnisse beziehen sich auf die Eiszeitengliederung (ADOLF ZIENERT), Heidelberg als Residenzstadt von 1620 (REINHOLD WEINMANN) und die Region Rhein-Neckar zwischen Globalität und Lokalität (KLAUS FISCHER). Unter «Geographie in Heidelberg» wird über die internationale Reputation des Geographischen Instituts berichtet. Unter «Varia» werden zukunftsorientierte Berufs- und Ausbildungsfelder beschrieben, die für Geographen grosse Bedeutung haben, besonders derzeit, da sich die Geographie in einer Umstrukturierungsphase befindet.

Gabriel Wackermann, Institut de Géographie  
Paris-Sorbonne

PITTELOUD, A. & C. DUBOUX (sous la direction de) (2001): Lausanne, un lieu, un bourg, une ville. – Presses polytechniques et universitaires romandes, Lausanne: 1-142. ISBN 2-88074-489-X; nombreuses photos; CHF 59.50, € 40.33.

Le genre de cet ouvrage est difficile à préciser. Il part à la fois d'un souci de vulgarisation scientifique et de la volonté d'illustrer picturalement l'histoire et le devenir d'une ville. Traditionnellement, les livres consacrés à une cité sont ou bien un album de belles photos accompagné de textes littéraires ou bien un recueil de savants chapitres sur tous les aspects du lieu.

Les initiateurs – spécialistes locaux en géologie, archéologie, histoire et géographie, secondés par des responsables de services municipaux – ont non seulement retracé l'histoire de Lausanne, depuis les temps géologiques jusqu'au présent, mais encore demandé à un artiste, enseignant en expression visuelle – CHARLES DUBOUX –, de montrer des images de la ville à toutes les époques. Celui-ci, s'inspirant de documents photographiques et de gravures ou plans anciens et s'appuyant sur des photos aériennes et des images numérisées, a dessiné une série de paysages d'ensemble ou de détail qui donnent à l'ouvrage son unité et son originalité.

Les chapitres, dus à plus de vingt auteurs, fournissent un condensé riche et précis de l'histoire lausannoise, dans un langage clair et de lecture aisée, tout en donnant de multiples précisions, parfois inédites. Le relief, la géologie, l'hydrographie sont spécialement mis en valeur, sur le plan des facteurs physiques – en particulier aux chapitres des voies de communication et de l'assainissement –, alors que le rôle moteur des diverses vagues d'immigrants pour l'économie est également souligné.

Le chapitre final, rédigé par l'ancienne syndique – YVETTE JAGGI –, rappelle les grandes lignes de la politique lausannoise face aux défis du futur, notamment sa politique culturelle.

Il est regrettable que les éditeurs aient renoncé à toute cartographie, car les illustrations choisies sont excellentes pour donner l'atmosphère et le caractère d'un bâtiment ou d'une rue, mais peu parlantes lorsqu'il s'agit de présenter des phénomènes dynamiques (extension des constructions, développement des voies de communication, avancement des comblements des vallées, etc...), beaucoup plus présents dans les textes. Malgré cette réserve, cet ouvrage est une excellente introduction pour toutes celles et tous ceux qui désirent mieux faire la connaissance du chef-lieu vaudois.

Laurent Bridel, Institut de Géographie  
Université de Lausanne

KREIBICH, R. & U.E. SIMONIS (Hrsg.) (2000): Global Change – Globaler Wandel. Ursachenkomplexe und Lösungsansätze. Causal Structures and Indicative Solutions. – Wissenschaft in der Verantwortung, Berlin Verlag Arno Spitz GmbH, Berlin: 1-307. ISBN 3-8305-0098-X; € 25.–, CHF 45.50.

*Global Change* bezeichnet das Verhältnis von ökonomisch-technischer Entwicklung menschlicher Gesellschaften zu ihren natürlichen Lebensgrundlagen, und nicht nur die Autoren sehen dieses als erheblich gestört an. Als Wissenschaftler in «zivilgesellschaftlicher Verantwortung und Engagement» (S. 7) malen sie ein bedrohliches Bild der langfristigen globalen Umwelt-Herausforderungen und sehen die Gesellschaft schlecht vorbereitet, mit diesen umzugehen. Aus einer Jahrestagung der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler hervorgegangen, diskutiert dieser Band zuerst die Ursachen globaler Umweltprobleme, dann Politik-Vorschläge und Gegenwarts-Politiken, um zum Schluss die Rolle der Wissenschaft in der Debatte zu artikulieren. Hier wird ein recht vielseitiges Bild gezeichnet, sowohl aus natur- als auch sozialwissenschaftlicher Sicht, das eine Gemeinsamkeit hat: die Vorstellung, dass die angeschnittenen Probleme einen hohen Komplexitätsgrad aufweisen und dass oft systemische Konzepte geeignet sind, diese Komplexität zu erfassen. Die Autorinnen und Autoren der 18, im allgemeinen kurz gehaltenen Beiträge sind weitgehend in Forschungsinstituten tätig, die politik-kritisch beraten.

In dem weit gespannten ersten Teil («Triebkräfte») setzt bereits das erste Kapitel den Ton: Ausgehend von einer kurzen Darlegung globaler Umwelttrends werden die internationalen Forschungsprogramme zum Globalen Wandel vorgestellt und Anforderungen für eine vertiefte Forschung gestellt. Das Bevölkerungswachstum und seine mögliche Beeinflussung, die Frage nach der Nachhaltigkeit ökonomischen Wachstums, die Begrenztheit der technischen Entwicklung im Hinblick auf langfristige Prozesse bezeichnen wichtige Spannungsfelder des Verhältnisses Mensch zur Umwelt.

Ähnlich weit gespannt ist der zweite Teil («Lösungsansätze»), in dem es um Möglichkeiten und Wege der politischen Steuerung des *Global Change* geht. Der erste Beitrag erhebt den umfassenden Anspruch zur Steuerung durch ein globales Umwelt- und Entwicklungsmanagement; erfreulich, dass diese Vorstellung von Machbarkeit ihre kritische Replik aus den Sozialwissenschaften findet. «Praktischer» sind Beiträge aus politikwissenschaftlicher Sicht «über *global governance*» sowie die Berichte über die Art und Schwierigkeiten globaler Klima- und Biodiversitäten-Politiken. Angesichts der ungleichen Verteilung von Wirtschaft und Technik sowie Bevölkerung und Umweltproble-

men auf der Welt ist es nur angemessen, die Konsequenzen für die Entwicklungspolitik in zwei Beiträgen zu bedenken. Komplexität – oder Ambivalenz? – zeichnet auch den Beitrag einer «globalen Wissenschaft» zum Problem des *global change* aus, indem die «Chaotik der Verursachungszusammenhänge» (S. 283) auf sehr unterschiedliche *scientific communities*, institutionelle Bedingungen und Leitbilder stößt.

Autorinnen und Autoren bleiben nicht bei der Analyse stehen, sondern bedenken immer zugleich die Veränderungen, die aus ihrer Sicht notwendig sind. So wird der Band zu einem Plädoyer, sich zu besinnen. Sein Vorteil ist die Vielseitigkeit der Themen und Sichtweisen, sein Nachteil die unklare Botschaft: Soll «die Wissenschaft» aus der Debatte lernen? oder «Jedermann»? An welche der beiden Gruppen der Band sich richtet, bleibt leider unbestimmt. Viele Beiträge sind gut lesbar und engagiert, manche allerdings auch schwer verständlich geschrieben. Manche – und die besten – Beiträge sind in Englisch, die meisten in Deutsch verfasst. Die grafische Gestaltung ist oft unbefriedigend. So fehlt dem Band ein einheitlicher Auftritt; er scheint mehr für eine (damals) aktuelle Debatte als für eine lange Frist gemacht. Dennoch: Der Band liefert einen Einblick, der jedem (umwelt- und entwicklungspolitisch) engagierten Leser zu empfehlen ist.

Eike W. Schamp, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeographie, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main

JELÉN, I. (2001): *Tra i Kirghisi del Pamir Alaj. Alle periferie dell'Eurasia e nelle derive della modernità.* – Edizioni Università Trieste: 1-565. ISBN 88-8303-076-1.

Das 20. Jahrhundert hat für die Völker Zentralasiens radikale Veränderungen ihres Lebens und ihrer sozialen Organisation mit sich gebracht. Die Schaffung des sowjetischen Staates hat die traditionellen Lebensweisen der ursprünglichen Nomaden- und Oasenvölker durch eine straffe zentrale Ordnung ersetzt. Der Zusammenbruch der Sowjetunion hat 1991 eine neue Herausforderung gebracht. Diese Völker stehen nun vor der gewaltigen Aufgabe, sich in ihrer neuen Situation zurechtzufinden, in der sie auf dem internationalen Parkett zu selbständigen Mitspielern geworden sind. Gleichzeitig sind sie ganz plötzlich zu entscheidenden Figuren auf dem Schachbrett der Geopolitik im asiatischen Raum geworden, wozu die Ressourcen (Erdöl und Erdgas, aber auch Wasser) entscheidend beitragen.

IGOR JELEN, Dozent und Forscher an der Universität Triest, widmet sich in diesem Buch einer besonderen Volksgruppe, den Kirgisen, die seit 1991 in einem unabhängigen Staat, Kirgisien, leben. Kirgisien ist eines der «Opfer» der sowjetischen Planungspolitik, die mit einer grossangelegten Modernisierung traditionelle dezentrale Strukturen durch zentrale ersetzte und gleichzeitig mittels der regionalen Spezialisierung von Ressourcen und Produktion (Erdöl, Wasser, Baumwolle usw.) gegenseitige Abhängigkeiten schuf. Diese waren nach der Logik des Sowjetsystems sinnvoll, erwiesen sich aber nach dem Zusammenbruch der UdSSR als verhängnisvoll für die neuen Staaten. Positiv daran ist allerdings, dass die Eliten nun zusammenarbeiten müssen, womit ein relativer Friede in der Region gesichert werden kann.

Das Buch ist in drei grosse Teile gegliedert, welche nacheinander die Kirgisen in der Prämoderne, die Interpretationen der Moderne, die postsowjetische Epoche und die Postmoderne behandeln. Ein 100-seitiger Anhang enthält Auszüge aus 14 ausgewählten Interviews, die der Verfasser 1994 im Pamir mit verschiedenen Menschen geführt hat (Hirten, Bauern, Karawanenführer, Lehrer usw.). Die Expedition der Società Alpina Friuliana (Sektion Udine) in den Pamir 1994 war der Anlass für diese Studie, für die JELEN 1997 noch ergänzende Feldarbeit vornahm. Ein ausführliches Literaturverzeichnis rundet das Buch ab.

JELEN zeichnet ein breites Panorama der Kirgisen, die nicht nur im gleichnamigen Staat, sondern auch in Sinkiang (China) und in Afghanistan leben. Sie sind in unterschiedlicher Masse und zu verschiedenen Zeitpunkten vom Prozess der Modernisierung betroffen worden, und ihr weiteres Schicksal hängt deshalb auch von den Einstellungen und Politiken in den einzelnen Staaten ab. Ehemals nomadisierende Steppenvölker, sind sie im 16. - 18. Jh. islamisiert und im 19. Jh. russifiziert worden. Damit ging die allmähliche Sedentarisierung einher, die die Kontrolle der zaristischen Verwaltung über die Kirgisen erleichterte, allerdings auch die traditionellen territorialen Bindungen und das Verhältnis zum Boden veränderte. Die Sowjets führten das ererbte zaristische System weiter und entwickelten es in ihrem Sinn. Es gelang ihnen jedoch nicht, eine dauerhafte Herrschaft zu errichten: bereits in den 1980er Jahren kam es zu einer Wiederbelebung der islamischen Kultur, der die sowjetischen Bürokraten machtlos gegenüberstanden. Versuche, einen ideologischen Kompromiss zwischen Kommunismus und Islam zu konstruieren, scheiterten kläglich, verhinderten aber gleichzeitig, dass die islamischen Führer allzu mächtig wurden und so nach der Perestroika das Machtvakuum auffüllen konnten.

IGOR JELENS umfangreiche Studie vermittelt einen breiten und fundierten Einblick in ein Volk und ein Gebiet, die lange Zeit bei uns unbekannt waren. Besondere Aktualität erhält sie durch die Interview-Auszüge im Anhang, denn diese widerspiegeln die Einstellungen einfacher Leute zum Modernisierungsprozess in dieser Randregion. Schade ist nur, dass das Buch keine einzige Karte mit der Lokalisierung des Raumes enthält und auch keine statistischen Daten liefert. Der Appell an die *mental map* der Leser geht in diesem Fall zu weit. Es wäre dem Verständnis dienlich gewesen, wenn der Autor für eine bessere Illustrierung gesorgt hätte. Das Buch wirkt deshalb trotz der belebenden Interviews etwas dürr und ist relativ schwer lesbar – schade für eine anregende und wichtige Arbeit.

Walter Leimgruber, Institut de Géographie  
Université de Fribourg

BRÖNNIMANN, S. (2002): Ozon in der Atmosphäre. – Bern, Stuttgart, Wien: Verlag Paul Haupt: 1-184. ISBN 3-258-06437-7; 87 Abb.; CHF 38.–, € 24.90.

«Ozon in der Atmosphäre»: ein weiteres Buch über Ozon, ein wahrhaft unerschöpfliches und ergiebiges Thema, das nach wie vor aktuell und wichtig ist. Und auch dieses Buch präsentiert Aspekte, die in früheren Büchern zu diesem Thema nicht oder nur unvollständig aufbereitet sind, und von daher ist es lesenswert.

BRÖNNIMANN gliedert sein Buch nach einer kurzen Einleitung in sechs Kapitel, nämlich Ozon – Eigenschaften und Vorkommen (13 Seiten), Ozon in der Stratosphäre (29 Seiten), Ozon in der freien Troposphäre (22 Seiten), Ozon in der Grenzschicht (38 Seiten), Ozon an der Grenzfläche Atmosphäre – Vegetation (10 Seiten), und ein kurzer Abriss zur Geschichte der Erforschung atmosphärischen Ozons (14 Seiten). Jedes Kapitel beginnt mit einer kurzen Einleitung und endet mit einer Zusammenfassung und ist für sich gut lesbar.

BRÖNNIMANN hat seine wissenschaftlichen Erfahrungen überwiegend auf dem Gebiet der atmosphärischen Grenzschicht gemacht. Von daher verwundert es nicht, dass dem troposphärischen Ozon einschliesslich den bodennahen Prozessen in diesem Buch so breiter Raum gegeben wird, während die eigentliche Ozonschicht der Stratosphäre eher stiefmütterlich bedient wird. Während Feldmesskampagnen zum Thema Grenzschicht und ihre Ergebnisse unter verschiedenen Bedingungen an Schweizer Standorten geradezu detailliert bis ins Einzelne beschrieben und diskutiert werden, kommt die Stratosphäre unverhältnismässig kurz weg.

Dies ist bedauerlich, da in der Politik heute die Meinung vorherrscht, dass die Ozonproblematik mit dem Montreal-Protokoll und dessen Verschärfungen erledigt sei. Dieses neue Buch setzt dem starke Argumente entgegen: Die Ozonschicht wird sich vor 2060 nicht erholen haben, und die Problematik der heute anstelle der Ozonkiller emittierten Ersatzsubstanzen wird immer noch unterschätzt. Von all diesem liest man nichts in BRÖNNIMANN'S Buch.

Dafür darf der Leser spannende Einblicke in die photochemischen Prozesse nehmen, die in Bodennähe in unserer direkten Umwelt ablaufen und die mit dem Kraftverkehr und den aus den Abgasen gebildeten Sekundärprodukten zusammenhängen. BRÖNNIMANN kann hier aus seiner reichen Erfahrung viel Interessantes mitteilen, was man in anderen Büchern zum Thema Ozon nicht in dieser Fülle findet. Mein einziger Vorwurf: Ich finde diese Kapitel etwas zu «Schweizlastig» und hätte mir aus dem reichen Fundus, der hierzu aus vielen anderen Ländern vorliegt, auch ein paar eindruckliche Beispiele gewünscht.

Das Buch schliesst mit einem kurzen Ausblick, Verzeichnissen und Erläuterungen zu den verwendeten Abkürzungen und Sachbegriffen. Unter den in diesem Anhang folgenden Anmerkungen sind Reaktionsgleichungen und Ableitungen usw. zusammengestellt, die aus Gründen der Übersichtlichkeit aus dem eigentlichen Text herausgenommen wurden. Das Literaturverzeichnis mit ca. 250 Titeln ermöglicht den Zugriff auf die Originalliteratur.

Ein wesentlicher Mangel dieses Buches muss dem Verlag angelastet werden: Das Layout wirkt ziemlich langweilig, und viele der an sich schönen und aussagekräftigen Abbildungen sind zu klein. Sollte der Verlag eine weitere Auflage planen, könnte die Attraktivität dieses an sich sehr wertvollen Buches wesentlich gesteigert werden.

Die ausführliche Beschreibung von Feldmesskampagnen macht dieses Buch besonders empfehlenswert für Studenten und jüngere Wissenschaftler, die eine Fülle wertvoller Anregungen darin finden. Aber auch Umweltplaner und Politiker, die sich mit der Sommermogproblematik beschäftigen, werden BRÖNNIMANN'S Buch mit Gewinn lesen. Insgesamt ist das Buch zum Thema Ozon in der Grenzschicht eine interessante Neuerscheinung, die auch in jeder umweltrelevanten Institutsbibliothek präsent sein sollte.

Peter Fabian, Lehrstuhl für Bioklimatologie und  
Immissionsforschung, Technische Universität  
München